

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich RM. 2,40; hinzu tritt noch das Bestellgeld; bei den Agenten monatlich 90 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 25 Pfg., lokale 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Vorkassenahme erhoben. Erschließungsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Danauerstraße 12. Fernsprecher 48. Postfach-Conto Nr. 4879, Amt Frankfurt a. M.

Ein Friedensangebot Österreich-Ungarns.

Englische Angriffe bei Havrincourt. — Schwere Kämpfe zwischen Ailette und Aisne.
Vorfeldkämpfe an der Mosel.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. E. S. Großes Hauptquartier, den 14. September Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Voehn.

Nördlich von Bizschote machten wir bei eigener Unternehmung und bei Abwehr eines feindlichen Teilangriffs Gefangene.

Am Kanalabschnitt führten eigene und feindliche Vorstöße zu heftigen Kämpfen bei Moenres und Havrincourt. Teilangriffe des Gegners gegen Gouzeaucourt, nördlich von Vermand und beiderseits der Straße Ham-St. Quentin wurden abgewiesen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Angriffe, die der Feind am Nachmittag zwischen Ailette und Aisne nach starker Feuerorbereitung führte, scheiterten vor unseren Linien. Östpreussische Regimenter schlugen am Abend erneute Angriffe ab. Artillerietätigkeit zwischen Aisne und Reule.

Seeresgruppe Gallwig.

Südlich von Ornes und an der Straße Verdun-Etain wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. An der Kampffront zwischen der Cotes Lorraine und der Mosel verlief der Tag bei mäßiger Geschütztätigkeit. Der Feind hat seine Angriffe gestern nicht fortgesetzt. Südlich von Combres und nördlich von Thiaucourt führte er gegen unsere neuen Linien vor. Östliche Kämpfe östlich von Thiaucourt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 14. Sept., abends. (WB. Amtlich.) Bei Havrincourt drückte Kämpfe. Zwischen Ailette und Aisne sind starke Angriffe des Feindes gescheitert. Zwischen Maas und Mosel auch heute ruhiger Tag.

W. E. S. Großes Hauptquartier, den 15. September Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Beiderseits des La Bassée-Kanals wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen.

Bei Havrincourt griff der Engländer von neuem an. Sein Ansturm drückte uns vom Oisande von Havrincourt zurück. Tagsüber mehrfach wiederholte Angriffe brachen zusammen. Stärkster, zusammengefaßter Feuer unserer Artillerie bereitete den Gegenangriff vor, der uns am Abend wieder in vollen Besitz der vor dem Kampfe gebaltene Linien brachte. Der Feind erlitt hier schwere Verluste und ließ etwa 100 Gefangene in unserer Hand.

Seeresgruppe Voehn.

Mäßige Artillerietätigkeit. Vorstöße des Feindes am Omlingnon-See wurden abgewiesen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Arme des Generals von Carlomig stand zwischen Ailette und Aisne wieder in heftigem Kampf. Nach mehrstündiger Feuerorbereitung griff der Franzose seit frühem Morgen mit starken Kräften an. Beiderseits der Ailette wurde er von hannoverschen und braunschweigischen Truppen abgewiesen. Brandbomber und Gaskriegsmittel haben nach schweren Kampfzügen, an denen der Gegner fast täglich versuchte, sich in den Besitz der Höhen östlich von Bazzaillon zu setzen, auch gestern wiederum die durch ständige Artillerie- und Minenwerferfeuer vorbereitete Angriffe in hartem Nahkampf, teilweise im Gegenstoß zum Scheitern gebracht. Das Infanterieregiment Nr. 20 unter Führung des Majors Müllers zeichnete sich hierbei besonders aus. Ueber die Höhen östlich von Bazzaillon ließ der Feind in den Grund von Alenant vor. Zwischen Sancy und Bailly brachen die mehrfachen, teilweise mit Panzerwagen vortragenen feindlichen Angriffe vor unseren Linien zusammen.

Erfunder durchschwammen östlich von Bailly den Aisnekanal und brachten zum Südufer Gefangene zurück. Südlich der Aisne griff der Franzose in der Hauptsache mit General-Regern

zwischen Reillon und Romain an. Trotz schwerer Verluste, die der Feind bei vergeblichen Angriffen am Vormittag erlitt, ließ er am Nachmittag nach starker Feuerorbereitung den neuem vor. Wir schlugen den Feind zurück und machten mehr als 100 Gefangene.

Seeresgruppe Gallwig.

Beiderseits der Straße Verdun-Etain scheiterten Vorstöße des Feindes. Zwischen der Cotes Lorraine und der Mosel Vorfeldkämpfe vor unseren neuen Linien. Der Feind, der teilweise mit Panzerwagen gegen sie in Teilangriffen vorstieß, wurde abgewiesen. Die Artillerietätigkeit blieb auf Störungsfeuer beschränkt, das in Verbindung mit Infanteriegefechten zeitweilig ausbrach.

Wir schossen gestern 9 feindliche Ballone und 46 Flugzeuge ab.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 15. Sept., abends. (WB. Amtlich.) Keine größeren Kampfhandlungen. Teilangriffe des Feindes bei Havrincourt und zwischen Ailette und Aisne wurden abgewiesen. Vorfeldkämpfe zwischen Cotes Lorraine und der Mosel.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 14. Sept. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz: Östlich der Brenta und auf dem Monte Solarolo wurden feindliche Vorstöße abgeschlagen. Bei San Dona an der Piave wurden italienische Einschüßungsversuche vereitelt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Bei den I. und II. Truppen keine größeren Kampfhandlungen.

Albanien: Nördlich von Bojani entziffen unsere Truppen dem Feinde einige zu verteidigende Gefilde. In den erlittenen Stellungen wurden heftige, durch Panzerkraftwagen unterstützte italienische Gegenangriffe abgewiesen. Die Italiener wichen in Unordnung.

Im Tomor-Gebirge bauten wir unsere jüngst erzielten Erfolge durch weiteren Raumgewinn aus.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 15. Sept. (WB.) Amtlich wird verlautbart:

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz sehr rege Artillerie-, Erkundungs- und Fliegerätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

Der bulgarische Generalstab meldet:

Sofia, 13. Sept. (WB. Nichtamtlich.) Generalstabsbericht.

Mazedonische Front: Westlich des Ochridsees und östlich der Ticherna wurden starke feindliche Sturmabteilungen durch Feuer zerstreut. Südlich des Dorfes Gradshinitsa drangen unsere Artillerieabteilungen in feindliche Stellungen ein und brachten verschiedenes Kriegsgüter zurück. Westlich des Dobropols war das Artilleriefeuer auf beiden Seiten zeitweise heftiger. Südlich Gengheli drangen unsere Angriffsabteilungen in feindliche Gräben ein und machten englische Gefangene. Östlich von Doiran ließ eine unserer Batterien einen großen feindlichen Munitionskasten in Brand.

Sofia, 14. Sept. (WB. Nichtamtlich.) Generalstabsbericht.

Nördlich von Bitolia vertreiben unsere Posten eine feindliche Erkundungsabteilung. Westlich von Dobropols und bei Tornova beiderseitige Kanonade. Südlich von Gengheli griffen englische Ballone nach einer heftigen Artillerievorbereitung unsere vorgeschobenen Stellungen bei dem Dorfe Schomo an, wurden aber rechtzeitig bemerkt und mit empfindlichen Verlusten, teilweise im Nahkampf, zurückgeworfen. Östlich des Bardar trieben unsere Posten englische Angriffsabteilungen. In der Gegend von Bitolia wurde ein feindliches Flugzeug nach Luftkampf gezwungen, in unseren Gräben zu landen. Es wurde durch unsere Artillerie zerstört.

Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 14. Sept. (WB. Nichtamtlich.) Generalstabsbericht.

Palästinafront: Zwischen der Küste und dem Jordan geringes Artilleriefeuer. Eine vorrückende feindliche Erkundungsgruppe wurde von uns abgewiesen. Im Jordantal und auf dem Oisur zeigte sich die feindliche Artillerie tätig. Unsere dortigen Infanterie- und Artilleriestellungen lagen unter Feuer, das teilweise von Fliegern geleitet wurde. Artillerieabteilungen vor uns riefen bis zu den Befestigungen des Blidenkopfes von Medessa vor, ohne auf Widerstand zu stoßen. Ein feindliches Flugzeug wurde in der Gegend von Jericho von unserer Artillerie zum Absturz gebracht. Sonst nichts Neues.

9000 Tonnen versenkt.

Berlin, 13. Sept. (WB. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere U-Boote 9000 T. versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Schlacht im Westen.

Ein neues Angriffsversuchen der Engländer. — Die Räumung des St. Mihiel.

Berlin, 14. Sept. (WB.) An der Großkampfront von Lens bis Coissons sehen die Engländer auch am 13. September ihre Angriffe am Cambrai-Abschnitt fort, während die Franzosen nach der Kampfpause der beiden letzten Tage die Offensive gegen St. Quentin und zwischen Ailette und Aisne von neuem aufnahmen. In der Gegend von Havrincourt riefen englische Angriffe mit deutschen Gegenstößen zusammen, wobei deutsche Sturmtruppen in erbitterten Nahkämpfen in die Trümmer des Dorfes Havrincourt eindrangen und 37 Gefangene zurückbrachten. Bei Gouzeaucourt versuchte der Engländer ein neues Angriffsversuchen; während er schweres Feuer auf die deutschen Stellungen nordwestlich Gouzeaucourt richtete und dort erkennbare Truppen bereitstellte, griff er plötzlich ohne Artillerievorbereitung westlich des Dorfes an. Allein die deutschen Verteidiger ließen sich nicht überraschen. Unter Zurücklassung von 25 Gefangenen stießen die Engländer wieder zurück. In Teilgefechten bei Vermand wurde eine Anzahl Australier gefangen. Zwischen Ailette und Aisne griffen die Franzosen im Laufe des Nachmittags und Abends mehrfach an. In dem wilden, zerstückten Gelände, das zerissen ist von den Spuren der Kämpfe des vorigen Tages, in dessen Wäldern Busch und Draht stellenweise ineinander verflochten sind, kam es zu erbittertem Ringen. An der französischen Verteidigung, die heftigste deutsche Schlachtlieger unterstützten, scheiterten alle französischen Angriffe.

Zwischen Maas und Mosel verlief der Tag ruhig. Nach dem Wüsten des höchsten Planes, die Deutschen in dem St. Mihiel-Ripfel abzuschneiden, haben die Franzosen und Amerikaner ihre Angriffe noch nicht wieder aufgenommen. Unzuverlässig verläßt der Junkspruch von Carnarvon vom 13. September, daß die Lage der Gornion von St. Mihiel hoffnungslos sei. Ueber der französischen Angriff im Norden, nach der amerikanischen im Süden konnte tief genug Raum gewinnen, um den Abzug der bei St. Mihiel stehenden Truppen ernstlich zu gefährden. Da die Räumung bei Tage vorbereitet war, vollzog sich der Abtransport, vor allem aus dem Artilleriematerial, glatt, wenn auch mit Verlusten an Mannschaften und Gefährten, wie sie bei einer dergleichen Operation unvermeidlich sind. Bei St. Mihiel standen zum ersten Male österreichisch-ungarische Truppen im Kampf an der Westfront. Zu dem gemeinsamen Verteidigungskampf mit den deutschen Divisionen südlich der Combreshöhe beigesteuert sie die ungetrennte Waffentrübschaft der beiden verbündeten Heere.

Der Abzug aus St. Mihiel.

Berlin, 15. Sept. (WB.) Wie zu erwarten war, hieß die gesamte Entente die Operationen bei St. Mihiel, wobei die erste amerikanische Armee unter Führung des Generals Pershing zum ersten Male geschlossen ins Gefecht trat, zu einem großen Erfolge zu stemmen. Die hieran geknüpften Erwartungen und Hoffnungen über den Kampfwert geschlossener amerikanischer Verbände sind jedoch mindestens verfrüht, da die deutsche Führung die Entscheidung nicht durchschleifte, sondern auf d-

verbreitete Sehnsucht nach Frieden, sobald die seit Tagen eingeleitete Räumung durchgeführt war.

Trotz aller Beute- und Ergänzungsmaßnahmen ist den Amerikanern die Stärkung des Abzuges der Deutschen aus dem Raum St. Michel nicht gelungen. Am frühen Morgen des 14. Septembers, während die Amerikaner und Franzosen im Norden zum mindesten die Combeshöhe hielten, im Süden über Thiaucourt hinaus vorrückten. Die Combeshöhe wurde jedoch wiederbesetzt und im Süden wurde der amerikanische Angriff durch den rechtzeitigen Einzug deutscher Infanterie südlich Thiaucourt zum Stillstand gebracht. Die Kämpfe zwischen der nördlichen und südlichen Einheitsarmee blieben bis zum frühen Morgen des 15. Septembers von St. Michel sicher zu stellen. Doch die Amerikaner an den Einheitsarmeen Gefangenen machten, ist selbstverständlich. Die von ihnen gemachten Angaben sind jedoch weit übertrieben. Die Zahl der deutschen Vermissten reicht nicht annähernd an die von den Amerikanern gemeldeten Gefangenenziffern. Eine detaillierte Bilanz liegt sich nur erklären durch die für die Entente vorliegende Notwendigkeit, aus politischen Gründen die erste Aktion der neu aufgestellten amerikanischen Armee unbedingt zu einem Erfolge zu steuern, zumal der Fortgang der Operationen zwischen Armes und Seilassen nicht den von hoch erweckten Hoffnungen und Erwartungen entspricht.

Ein Friedensangebot Österreich-Ungarns.

Wien, 14. Sept. Amtlich wird verlautbart: Eine objektive, gewissenhafte Prüfung der Verhältnisse aller kriegsführenden Staaten läßt keinen Zweifel mehr daran bestehen, daß alle Völker, auf welcher Seite sie auch kämpfen mögen, das baldige Ende des blutigen Kampfes herbeiführen. Trotz dieses natürlichen und begrifflichen Wunsches nach Frieden ist es bisher nicht gelungen, jene Vorbedingungen zu schaffen, die geeignet wären, die Friedensbestrebungen ihrer Verwirklichung näher zu bringen und die Kluft, die die Kriegführenden gegeneinander noch voneinander trennt, zu überbrücken. Es müssen daher wirksamere Mittel und Wege in Erwägung gezogen werden, durch die den verantwortlichen Faktoren aller Völker Gelegenheit geboten werden könnte, die gegenwärtig vorhandenen Möglichkeiten einer Verständigung zu überbrücken. Der erste Schritt, den Österreich-Ungarns einkommend mit seinen Bundesgenossen zur Herbeiführung des Friedens am 12. Dezember 1918 unternommen hat, führte nicht zu dem erhofften Ende. Die Gründe hierfür liegen wohl in den damaligen Verhältnissen. Um die im feindlichen Abnehmen begriffene Kriegslust ihrer Völker aufrecht zu erhalten, hatten die alliierten Regierungen bis zu jenem Zeitpunkt jede Erörterung des Friedensgedankens mit den strengsten Mitteln unterdrückt. So kam es, daß der Boden für eine friedliche Verständigung nicht entsprechend vorbereitet war. Es fehlte der natürliche Übergang von der wilden Kriegshege zur Verständlichkeit. Es wäre aber verfehlt zu glauben, daß unter damaliger Friedenssituation dennoch ganz erfolglos blieb. Seine frühe Festsetzung eben in jener nicht zu übersehenden Erscheinung, daß die Friedensfrage seither nicht mehr von der Tagesordnung verdrängt ist. Und wenn auch die vor dem Tribunal der Öffentlichkeit gestellten einschlägigen Diskussionen gleichzeitige Beweise von nicht geringen Gegensätzen lieferten, welche die gegen einander kämpfenden Mächte in ihrer Auffassung über die Friedensbedingungen heute noch trennen, so hat sich doch eine Ähnlichkeit gebildet, welche die Erörterung des Friedensproblems nicht mehr ausschließt. Ohne übertriebenen Optimismus kann wohl aus den Versicherungen verantwortlicher Staatsmänner mindestens so viel konstatiert werden, daß der Wille, zu einer Verständigung zu gelangen und den Krieg nicht ausschließlich durch die Macht der Waffen zur Entscheidung zu bringen, auch bei den alliierten Staaten, bis auf einige gewiß nicht gering einzuschätzende Ausnahmen von verblendeten Kriegshegen, allmählich doch durchgedrungen beginnt.

Die 1. u. f. Regierung ist sich dessen bewußt, daß nach den tiefgehenden Erörterungen, die im Leben der Völker durch die vorhergehenden Wirkungen des Weltkrieges verursacht wurden, die ins Leben gebrachte Weltordnung nicht mit einem Schlag sich wird aufrichten können. Mühsam und langwierig ist der Weg, der zur Herstellung friedlicher Beziehungen zwischen den durch Krieg und Erbitterung getrennten Völkern führt. Doch ist es unsere Pflicht,

den Weg der Verhandlungen zu betreten.

Und wenn es auch heute noch solche verantwortlichen Faktoren gibt, die den Gegner militärisch niederringen und ihm den Willen des Siegers aufzwingen wollen, so kann doch kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß dieses Ziel — angenommen, daß es überhaupt erreichbar ist — ein weiteres blutiges und langwieriges Ringen zur Voraussetzung hätte. Die für künftige Staaten und Völker Europas verhängnisvollen Folgen einer solchen Politik würden aber auch ein kühner Siegesfriede nicht mehr abwenden können. Nur ein Friede, der die heute noch auseinander gehenden Auffassungen der Gegner in einer gerechten Weise ausgleichen könnte, würde der von allen Völkern ersehnte dauernde Friede sein.

In diesem Bewußtsein und inneren Ernst bemüht, im Interesse des Friedens tätig zu sein, tritt nun die österreichisch-ungarische Monarchie neuerlich mit einer Anregung hervor, um

eine direkte Ansprache

zwischen den einander feindlich gegenüberstehenden Mächten herbeizuführen. Der erste Friedenswille breiter Bevölkerungsschichten aller durch den Krieg in Mitleidenschaft

gezogenen Staaten, die unersättliche Annäherung in einzelnen Kontroversen Fragen, sowie die allgemein verständlichere Atmosphäre scheinen der 1. u. f. Regierung eine gewisse Gewähr dafür zu leisten, daß ein im Interesse des Friedens unternommener neuerlicher Schritt, der den auf diesem Gebiete gemachten Erklärungen Rechnung trägt, im gegenwärtigen Augenblick die Möglichkeit eines Erfolges bieten könnte.

Die österreichisch-ungarische Regierung hat daher beschlossen, allen Kriegführenden, Freund und Feind, einen von ihr für gangbar gehaltenen Weg zu weisen und ihnen vorzuschlagen im freien Gedankenaustausch gemeinsam zu untersuchen, ob jene Voraussetzungen gegeben sind, welche die baldige

Einkleitung von Friedensverhandlungen

als aussichtsreich erscheinen lassen. Zu diesem Behufe hat die 1. u. f. Regierung die Regierungen aller kriegführenden Staaten zu einer vertraulichen und unerschöpflichen Aussprache an einem Orte des neutralen Auslandes eingeladen und an sie eine in diesem Sinne verfaßte Note gerichtet. Mit einer Note wurde dieser Schritt zur Kenntnis des Heiligen Stuhles gebracht und hierbei an das dem Frieden zugewandte Interesse des Papstes appelliert. Ferner wurden auch die Regierungen der neutralen Staaten von der Demarche verständigt.

Das sehr enge Einvernehmen, welches zwischen den vier verbündeten Mächten besteht, bietet die Gewähr dafür, daß die Verbündeten Österreich-Ungarns, an welcher der Vorschlag gleichmäßig ergeht, in der Note entwickelte Auffassung teilen. Das Friedensangebot, das die Mächte des Vierbundes am 2. 12. 1918 an ihre Gegner gerichtet haben, bedeutet trotz der Ablehnung, die es erfährt, einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte dieses Krieges. Zum Unterschiede von den ersten 2½ Kriegsjahren ist von diesem Augenblick an die Frage des Friedens im Mittelpunkt der europäischen ja der Weltöffentlichkeit gestanden und hat sie sich in immer steigendem Maße behauptet und befestigt. Der Reihe nach haben fast alle kriegführenden Staaten zur Frage des Friedens und seiner Vorbedingungen und Bedingungen, immer wieder das Wort ergriffen. Die Linie der Entwicklung dieser Erörterungen war jedoch keine einheitliche und stetige. Die zugrunde liegenden Standpunkte wechselten unter dem Einfluß der militärischen und politischen Lage, und zu einem greifbaren, praktisch verwertbaren allgemeinen Ergebnis hat sie wenigstens bisher, nicht geführt. Immerhin kann unabhängig von allen diesen Schwankungen festgestellt werden, daß der Abstand der beiderseitigen Auffassungen sich im Großen und Ganzen etwas verringerte, und daß sich trotz des ungleichen Fortschritts entscheidender, bisher nicht überbrückter Gegensätze, teilweise eine Akkord- oder manchen der extremsten Kriegsziele gezeigt und eine gewisse Heberleinigung betriebs der allgemeinen Grundprinzipien des Weltfriedens manifestiert hat.

Die Note sagt dann, daß in beiden Lagern in breiten Bevölkerungsschichten ein Anwachen

des Friedens- und Verständigungswillens

unzweifelhaft festzustellen sei, von einer Feststellung Österreich-Ungarns sei keine Rede mehr und auf die Annexion des linken Rheinsprengels werde verzichtet. Dagegen habe es über allen Zweifeln erhoben sei, daß die Mittelmächte um die Unversehrtheit und Sicherheit ihrer Gebiete kämpfen. Für den unbedingten Bestand könne kein Zweifel darüber bestehen, daß in allen kriegführenden Staaten ohne Ausnahme der Wunsch nach Frieden und Verständigung gewaltig gestärkt sei und daß sich immer mehr die Auffassung Bahn breche, eine weitere Fortsetzung des blutigen Ringens müsse

Europa in eine Trümmerschlucht

verwandeln und in einen Zustand der Erschöpfung versetzen, der seine Entwicklung auf Jahrzehnte hinaus lähme, ohne daß eine Gewähr dafür bestünde, durch sie jene Entscheidung durch die Waffen herbeizuführen, die von beiden Seiten in vier Jahren voll angeblicher Opfer, Leiden und Anstrengungen vergeblich angestrebt worden sei.

In der Note wird dann weiter gesagt, daß man nicht den Mut habe, zu behaupten, ob durch eine Diskussion über den Frieden das Ziel erreicht werde. Aber durch die jetzige Form — Neben der führenden Staatsmänner — werde der Abstand nur vergrößert und Mißverständnisse erzeugt, deshalb werde

eine andere Methode

vorgeschlagen, die eine mündliche Erörterung zwischen den Vertretern der Regierungen und nur zwischen ihnen ermögliche.

Sobald eine Einigung über die Grundprinzipien erreicht wäre, müßte man im Verlauf der Besprechungen versuchen, sie auf die einzelnen Friedensfragen konkret anzuwenden und damit deren Lösung herbeizuführen. Wie möchten hoffen, daß auf Seiten keines der Kriegführenden Bedenken gegen einen solchen Gedankenaustausch vorliegen werden.

Die Kriegshandlungen erfahren keine Unterbrechung.

Die Besprechungen gingen auch nur so weit, als sie von den Teilnehmern für ausschließlich gehalten wurden. Für die getrennten Staaten können daraus keine Nachteile erwachsen. Welt davon entfernt, zu schaden, müßte ein solcher Gedankenaustausch für die Sache des Friedens nur von Nutzen sein. Was das erste nicht gelang, kann wiederholt werden und hat vielleicht mindestens schon zur Klärung der Auffassungen beigetragen. Berge von alten Mißverständnissen liegen sich wegräumen, viele neue Erkenntnisse zum Durchbruch bringen. Ströme von zurückgehaltener Menschheitsfreundlichkeit würden sich lösen, in deren Wärme alles Wesentliche belebte bliebe, dagegen manches Gegenwärtige verbleiben würde, dem heute noch übermäßige Bedeutung beigegeben wird. Nach unserer Überzeugung sind alle Kriegführenden es der Menschheit schuldig, gemeinsam zu untersuchen, ob es nicht jetzt, nach so vielen Jahren opfervollen, jedoch unentschiedenen Kampfes, dessen ganzer Verlauf auf eine Verständigung weist, möglich ist, dem schrecklichen Ringen

ein Ende zu machen. Die 1. und 2. Regierung möchte daher den Regierungen aller kriegführenden Staaten vorschlagen, zu einer vertraulichen und unerschöpflichen Aussprache über die Grundprinzipien eines Friedensschlusses in einem Ort des neutralen Auslandes und zu einem nahen Zeitpunkt, über den man nach Vereinbarungen zu treffen hätte, Delegationen zu entsenden, die beauftragt wären, die Auffassung ihrer Regierungen über jene Prinzipien einander bekannt zu geben, analoge Mitteilungen entgegenzunehmen, sowie offene und freimütige Auffassungen über alle jene Punkte, die der Verständigung bedürfen, zu geben. Die 1. und 2. Regierung beehrt sich die Regierung von ... durch die geeignete Vermittlung Eurer Excellenz zu bitten, diese Mitteilung zur Kenntnis der Regierung von ... bringen zu wollen.

Berlin, 15. Sept. (Mitt. Nichtamtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Der Widerhall, den die gestern bekanntgemachte Note Österreich-Ungarns an die Regierungen aller Mächte in der deutschen Presse gefunden hat, ist ein neuer Beweis für die schon so oft bekundete ernste Friedensbereitschaft unseres Volkes. Allenfalls tritt die Tatsache in Erscheinung, daß der von unseren Bundesgenossen unternommene Schritt in Deutschland nicht nur völligen Verständnis begegnet, sondern auch dem Geiste entspricht, in dem wir von Anfang an den gemeinsamen Kampf um die künftige Wohlfahrt der verbündeten Völker und Völker geführt haben. Wenn sich daneben in mancherlei Abwägung Zweifel an dem Erfolge des Vorgehens unserer Bundesgenossen regen, so gründet sich diese auf die Erfahrungen, die wir oder unsere Bundesgenossen bisher in allen Fällen machten, wo wir bestrebt waren, eine Verständigung anzubahnen und den Europa zerstückelnden Krieg auf dem Wege der Heberleinigung beizuleiten zu Ende zu führen. Die Berücksichtigung jener Zweifel liegt offen zutage. Sie ändert aber, wie sich von selbst versteht, nichts an der Bereitwilligkeit der deutschen Regierung, sich gern und ohne Bezug an den Verdrachungen zu beteiligen, die etwa während infolge der neuen Anregung Österreich-Ungarns zustande kommen sollten.

Deutsches Einverständnis?

Wie die „Neue Freie Presse“ von maßgebender deutscher Seite hört, ist die Abwendung der österreichisch-ungarischen Note in Berlin vorher bekannt gewesen. Ueber die Lage dahert man sich an jener Stelle noch zurückhaltend, indem man hervorhebt, daß sich über den Erfolg der Note noch kein Urteil bilden lasse.

Zeit einig, einig, einig!

Seit einiger Zeit wird von den bekannten Mächtern das Gerücht verbreitet, daß die Bayern den Krieg nicht hätten und nicht mehr recht mitmachen wollten. Wie anfangs dieses Gerücht ist, dafür wollen wir als Beweis eine Stimme aus der „Bayrischen Landeszeitung“ anführen, die uns bedeutsamer ist, weil das genannte Blatt zu allen Zeiten und mit aller Entschiedenheit den bayrischen Standpunkt vertreten hat. In einem Aufsatz, den die „Bayrische Landeszeitung“ bringt und in dem die Mahnung zur Einigkeit ausgesprochen wird heißt es:

Die Jahre des entschlossenen aller Kriege sind vorüber! Mit einem Glanz und in Hammernden Letzten ist auf den ehernen Tafeln der Weltgeschichte der Gang der furchtbaren Ereignisse eingetragen, um einen mächtigen Band von Mittern, mit einem Meer von Blut beschriftet, ist die Chronik des Menschheitslebens reicher geworden. Vier Jahre hindurch hat das bunte Völkergemisch unserer Erde mit einem Hämmern in ununterbrochenem Aufsturm an die verarmten Tore unserer Fronten von Stahl und Eisen, an die felsenfesten Wälle unserer deutschen Einigkeit geschlagen, ohne sie erschüttern zu können. In Blut und Dreck zerrieben die anrollenden Mägen einer in Wälfen starrenden Welt von Gegnern vor der dämonischen Kraft unseres deutschen Durchschlagswillens. Aber die gegen Deutschland gerichtete Vernichtungsidee unserer Feinde haben alle die furchtbaren Kriegsschläge auf ihre Haupt, all die vergeblich gebrachten Heerhaufen von Katosfern auch nicht um einen Schritt zu vermindern vermocht. Je gewaltiger ihre Niederlagen, desto inniger war die Zusammenfassung, desto zurechtlicher ihr Glaube an den Endzweck, je gewaltiger ihre Einflüsse auf Menschen und Land, desto höher trugen sie den Kopf, desto höher und einmütiger trat ihr Wille zum absoluten Siege in die Erscheinung. Sie eindrucklicher ihnen die Erkenntnis von Deutschlands Unbesiegbareit in das Bewußtsein geknüpft wurde, desto weiter wichen sie jeden Gedanken einer Verständigung von sich. Ein Siegesfriede für sich selbst, ein Kirchhofsfriede für die Mittelmächte und insbesondere für Deutschland war und ist die Kriegsparole unserer Feinde!

Und wie steht es bei uns? Daß wir 770 000 Quadratkilometer feindlichen Landes besetzt halten ohne die 800 000 Quadratkilometer der besetzten russischen Randstaaten, ist eben doch nur eine lumpige Bagatelle gegen die uns das Mark in den Knochen erschauern lassende Einbuße eines 40 Kilometer breiten Streifens französischer Wälder, die Hindenburg nur aufzu, um deutsches Blut zu schonen, um durch die hierbei ersetzte Frontverlängerung gewaltige Kräfte frei zu bekommen. Doch wir auf unsere Siegesfriede zurückgekommen, ist eben Veranlassung genug für unsere Feindtruppen, ein Wachstumsmerkezeichen auf den Verbündeten anzuheben, in Heulen und Zähneklappen die Köpfe zusammenzustucken, von dem unmittelbar bevorstehenden Zusammenbruch unserer Front, unserer Finanzkraft, unseres gesamten Wirtschaftslebens sich einander in die Ohren zu tuscheln, mit Beschönigungsbefehlen bei unsen sich häßlich davor freuenden Feinden hinstellen zu gehen, sich von elenden Schanden, die in feindlichen Soldaten stehen, erbärmlicher Weise den Glauben an Deutschlands Recht, an Deutschlands Zukunft nehmen zu lassen! Doch aber die durch unsere Regierung vollzogene Veröffentlichung der Geheimbündnisse des belgischen Staatsarchivs sonnenklar die schon lange vor Beginn

des Weltkrieges zur Tatsache gewordene militärische Selbstauslieferung Belgiens an die Westmächte ergab, daß somit unser Durchmarsch durch Belgien nicht nur politisch und militärisch, sondern auch moralisch mehr als gerechtfertigt war, daß unsere unbefangene Presse beileibe nicht abgehalten, das eigene Recht zu beschützen, das Gift der Verdächtigung gegen ihr eigenes Vaterland zu speien! Daß Treubruch-Stellen uns in schmachträglichem Verrate verlassen, daß die schmutzige Rumänienfärbung sich selbst als einen gemeinen Lumpen bezeichnete, wenn er seine Verträge mit den Mittelmächten bräche und dies in einem Augenblicke, wo er die Kriegserklärung an Österreich in der Tasche hatte, daß Bar Nikolaus seine Millionenheere gegen Deutschland mobilisierte und in dem gleichen Momente seinen Bundesfreund, den Deutschen Kaiser, ehrenrührig des Verrates verdächtigte, das hielt die großen Geister unserer deutschen Weisheits-Philosophen keineswegs ab von der niederträchtigen Behauptung, für uns Deutsche liege der Weltkrieg wie eine Erlösung vom Banne gewesen, um unsere Völkerberührung der Vermittlung nahe zu bringen, und uns damit einen Teil der Schuld an der Entfaltung des Weltkriegeres auf die Schulter zu schieben! Dies hielt diese dunkeln Ehrenmänner nicht ab, ihre Elaborate in einem nur allzu gefügigen Teile der deutschen Presse niederzulegen, um sie unseren Feinden als ein gefundenes Fressen auf dem Präsentierteller servieren zu können! Aber nicht nur im feindlichen Ausland finden diese verwerflichen Anschuldigungen deutscher Männer gegen ihr eigenes Vaterland ein tausendstimmiges Echo, auch in der Heimat verhält dieses verdächtige Klammern einer gleichwohl auf Deutschlands Reherben hinarbeitenden Clique von Verrätern leider nicht unangehört. Unsere Feinde mußten es von ersten Augenblicke des Krieges an, daß wir mit Waffen von Stahl und Eisen nicht zu besorgen sind und bekennen sich deshalb als ausschließlich Kampfmittel der gleichen Waffe des Goldes. Ströme feindlichen Goldes fließen durch unser deutsches Vaterland in die Taschen feiler, käuflicher Kreaturen, die getrieben von jener „auri sacra fames“, verzettelt genug sind, um einen Taschengeld in ihrem Vaterlande zum niederwürdigsten Verräter zu werden, die sich in die Güten unserer in Rummel, Sorge und Not um das tägliche Brot sich quälenden deutschen Frauen schließen, ihnen den teuflischen Wahn in die Ohren flüstern, Deutschland hänge vor dem Ruine. Deutschland sei bereits außerhande, die fälligen Zinsen für seine Kriegsanleihen auszubringen, Bayerns Heil könne nur von Frankreich und England kommen, Deutschlands Rettung könne nur auf einer Trennung zwischen Nord und Süd beruhen, um sich dann solche Himmels zu heben, nachdem sie ihre verfluchte Saat in die von Angst geseinigten Herzen gesät und so miserabel haben an der verruchten Kaufmanufaktur umher Irrende Feinde. —

So werden hier in der Heimat die Bannern unserer gefunden Volkstimmung von vaterlandslosen Schuftes verhöhlt! An den öffentlichen Plätzen mit diesen verdammten Wichten, die es nicht wagen, offen ihre Meinung zu bekennen, weil sie fürchten, für ihre Willkürten von dem besseren Teile des deutschen Volkes zu Boden getreten zu werden! Jeder Deutsche hat heute in den Augenblicken der furchtbaren Kriege des Weltkrieges die verfluchte Pflicht und Schandigkeit, offen und rückhaltlos mit dem gesamten Rüstzeuge seiner geistigen Waffen zu Felde zu ziehen gegen jeden infamen Versuch, unsere deutsche Einheit durch verräterische Machinationen zu untergraben, von welcher Seite er auch kommen möge. Wir aber rufen unseren Führern da draußen an der Front wie hier in der Heimat die gleichen Worte zu, die der Senat des alten Rom seinen Konsuln unter gleichzeitiger Verabschiedung der höchsten Staatsgewalt auf ihre Verlorne zu verkünden pflegte, wenn das Vaterland in höchster Gefahr schwebte: „Videtur consules, ne quid detrimenti capiat respublica!“ O müßte sich jeder Deutsche doch die herrlichen paar Worte in das Gewissen rufen, die Schiller den greisen „Attila“ in der Stunde schwerster Volksnot an seine schreitenden Schweizer sprach: „Seid einig, einig, einig!“

Der christliche Bauernverein in Bayern.

München, 12. Sept. (WB.) Aus der Rede des Ministers v. Bretschneider bei noch folgendes wiedergegeben:

Bauern und das Reich sind gegenüber einander angewiesen. Im gegenseitigen Zusammenhalten und Unterstützung liegt die Stärke des Ganzen. Zwietracht und Uneinigkeit, um deren Entfallen und Wachsen sich auch zahlreiche feindliche Agenten bemühen, können nur unseren Feinden zugute und verlängern den Krieg. Wäre unsere Landwirtschaft nicht leistungsfähig gewesen, wäre der Krieg längst beendet durch eine schwere Niederlage. Die bayerische Staatsregierung wird bei Kriegsende alles daran setzen, um die heimische Landwirtschaft technisch und wirtschaftlich zu fördern. Insbesondere wird sie, wie schon wiederholt versichert, mit aller Entschiedenheit dafür eintreten, daß bei der Ordnung der wirtschaftlichen Verhältnisse mit andern Staaten vor ersten Schiedungen bewahrt bleibt. Der Ruf nach kräftiger Industrialisierung Bayerns ist gerechtfertigt und begründet. Dabei darf aber die Landwirtschaft nicht zu kurz kommen. Der gewaltige Krieg lastet schwer auf jeder Familie, doch können wir nicht genug danken dafür, daß unsere Heimat nicht zum Kriegsschauplatz geworden ist. Unser Heer und unsere unerschütterlichen Führer wunden solches Leid von der Heimat ab. Sie werden es auch fernherhin von uns fernhalten. Der Rückzug der Armeen erschließt mancher, aber ich kann auf Grund von Mitteilungen der militärischen Stellen aufs bestimmteste versichern, daß Anlauf zur Belagerung nicht besteht. Die militärische Lage ist es daher nicht, die uns jetzt die so überaus ernste, ja wohl ernste und schwere Zeit des Krieges durchleben läßt, sondern dies beruht darauf, daß bei vielen Kleinstadt eingezogen und die seelische Unerschütterlichkeit und feste Entschlossenheit zum Durchhalten ins Wanken gekommen ist. Diese Krankheit, dieses Gift darf nicht weiter um sich greifen und wir dürfen nicht müde und nach werden. Unsere Feinde wissen sehr genau, daß die Unerschütterlichkeit und Entschlossenheit im Heer und in der Heimat — unsere stärksten Waffen sind, weshalb sie versuchen, diese

Waffe auf alle Weise abzukämpfen durch alle möglichen Gerüchte.

In der gleichen Weise versuchen jetzt unsere Gegner, der neunten Kriegsanleihe entgegenzuarbeiten, aber sie werden auch damit keinen Erfolg erzielen. Schon jetzt liegen außerordentlich große Voranmeldungen für die kommende Kriegsanleihe vor. Die politische Wirkung des Erfolges der neuen Kriegsanleihe ist außerordentlich wichtig. Ein neuer Sieg der Heimat würde gerade jetzt, wo der Mut und Übermut der Feinde so stark gewachsen ist, mit dazu beitragen, ihre hochgepumpten Hoffnungen und Erwartungen herabzubrechen und dadurch unsere Gegner dem Friedensgedanken näher zu führen. Unser Ausdauervermögen kann und soll die neunte Kriegsanleihe bewelsen. Sie soll der Prüfling sein für unseren Willen zur Selbsterhaltung und für unser Selbstvertrauen. So lange der Vernichtungsmittel unserer Feinde ungebrochen bleibt, müssen wir ausdauern, durchhalten und zusammenhalten, sonst sind wir gegenüber der gemalten Uebermacht der Feinde verloren. Bleiben wir einig, tun wir alle unsere Pflicht und mehr als unsere Pflicht, dann kommt der Friede, der uns und unsere Kinder vor der Wiederkehr eines ähnlichen Krieges schützt. Bis dahin, bis die Feinde mit uns einen christlichen Frieden schließen wollen, haben wir alle, Soldaten und Bürger, Bauer und Arbeiter, so hart es ist, keine andere Wahl als das Letzte zu geben für die Verteidigung des Vaterlandes.

Die neuen Futterrationen.

Die Futterrationen im neuen Wirtschaftsjahr ist durch eine Verfügung der Reichsfuttermittelstelle vom 9. August geregelt. Die Sätze sind dabei im wesentlichen die gleichen wie im vorigen Wirtschaftsjahr geblieben, wie das ja bereits durch die Presse bekannt geworden ist. Von den Einzelheiten der Ausführungsbestimmungen ist folgendes hervorzuheben: Für landwirtschaftliche Zugpferde in landwirtschaftlichen Betrieben kann mit Zustimmung des Kommandanturbezirks für die Zeiten der hauptsächlichsten Beanspruchung eine Zulage bis zu 2 Kilogramm für den Tag gegeben werden. Aber für dieses Anerkenntnis der Schwerarbeit wird die größte Zurückhaltung verlangt, insbesondere soll die Zulage nicht für junge Pferde, vor allem Fohlen, bewilligt werden; auch sind alle nicht wirklich schwerarbeitenden Pferde auszuschalten. Die Futterverfütterung an Stelle von Heu oder Stroh wird vor allem dann gestattet werden können, wenn der Viehhalter seine hinterlassenen Futter- oder Mengengeräten selbst genährt hat und der Kommandanturbezirk ihm nichts hat zuzurechnen können.

Die Tagesration für gewerbliche und im öffentlichen Dienst stehende Pferde beträgt vom 1. September ab 1½ Kilogramm Hartfutter, welches allerdings erst vom 15. September ab geliefert werden kann. Die Landesfuttermittelstellen werden daher in den ersten 14 Tagen des September erhöhte Mengen an Viehfutter aus ihren Reserven ausgeben. In einigen Fällen können auch diesmal wie im vorigen Jahr höhere Rationen bewilligt werden, und zwar für Grobenerpferde bis 4 Kilogramm, für Trabpferde in Staats- und landesherrenlichen Gestüthen und angeführte Privatpferde, und zwar 4 Kilogramm für Warmblüter und 5 Kilogramm für Kaltblut in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1919 und 2 Kilogramm bzw. 2½ Kilogramm vom 1. Juli bis 31. Dezember d. J. und 1. Juli bis 15. August 1919. Ferner können Zugstationen, Mutterstuten und Fohlen in Staats- und landesherrenlichen Gestüthen sowie Pferde erhalten, die für die Gerunggewinnung verwendet werden. Ueber die Rationen der Kaltblutpferde sind Entscheidungen noch nicht getroffen, ebenso wenig über die Fohlenzucht, denen einstellweise eine Zulage nicht gewährt ist, soweit nicht der Kommandanturbezirk sie von sich aus geben kann.

Aus der Heimat.

Bad Homburg, 14. Sept. Heute vormittag kurz nach 11 Uhr brach in der hiesigen Haterfadenfabrik, ehemals Märgler der Altbrauerei, ein Großfeuer aus, dem binnen kurzer Zeit das gesamte Fabrikgebäude zum Opfer fiel. Durch das Feuer sind ungeheure Vorräte, gegen 2000 Ztr. Leinwand, vernichtet. Die anliegenden Grundstücke, die bei dem herrschenden Westwind in Gefahr waren, konnten gerettet werden.

Aus Starkenburg.

Groß-Steinheim, 13. Sept. Die 62 Jahre alte Witwe Bräuer beschloß mit ihren beiden Kindern in den Tod zu gehen. Sie begab sich gestern nachmittag an den Main und warf eines der Kinder ins Wasser, dann sprang sie dem Kinde nach und fand den Tod in den Fluten. Das Kind konnte sich retten. Das zweite Kind war fortgelaufen, als es die Absicht seiner Mutter erkannt hatte.

FC. Oberbach, 13. Sept. Der Weibhindermeister Schott von hier kam an der Volkshalle der Artillerie-Kaserne in Darmstadt beim Aussteigen aus der Elektrischen unter einen von der anderen Seite kommenden Wagen und erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf verstarb.

Aus Rheinhessen.

FC. Mainz, 11. Sept. Die am Ausgang des Johannis in dem Rhein geländete weibliche Leiche wurde als die der 12-jährigen Tochter eines hiesigen Wirtes festgestellt. Wie es sich ergeben hat, hat das Mädchen aus Furcht vor Strafe Selbstmord begangen, da sie mehrere Wälschlebsthiele überführt worden war.

FC. Oppenheim, 12. Sept. Eine außerordentliche Hauptversammlung des Ost- und Gartenbauvereins für den hiesigen Kreis fand in Würzburg statt. In den Vorstand wurden gewählt: Kreisdirektor Wolff-Oppenheim als erster Vorsitzender, Kreisfiskusinspektor Heggen-Oppenheim als Geschäftsführer, Kreisrat Hinsberg-Radenheim als 2. Vorsitzender. In der Versammlung wurde u. A. besonders hervorgehoben, daß zu viel Ost auf Schleichhandeln verloren

gehe und mit allen Mitteln dieser Schleichhandel bekämpft werden müsse.

Aus Hessen-Nassau.

FC. Wiesbaden, 13. Sept. Als vor einigen Wochen aus einem eingefriedigten Grundstück in der Wiesbacher Gemarkung der Lokomotivführer August Gebhardt von dort eine Zigeunerfamilie wollte, wurde er von dem Besitzer überrascht. Als Gebhardt auf einmaligen Halttritten nicht stehen blieb, gab der Besondere einen Schuß ab, der den Dieb am Gesäß verriet, so daß er nicht mehr zu entkommen vermochte. Der Sohn des Gebhardt, der den Vater begleitete, erwiderte mit einem Schuß aus einem Revolver. Gebhardt, der dringend verdächtig ist, eine ganze Reihe von Kleinodiebstählen ausgeführt zu haben, kam zunächst ins Krankenhaus. Bei einer bei ihm vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden unter Kohlen im Keller verborgen die verschiedensten Diebeswerkzeuge vorgefunden. Auf seinen Diebstählen nahm Gebhardt, wie die Untersuchung ergab, da er schwerhörig war, seinen 16-jährigen Sohn Ernst mit, der für sich allein auch dann einige Diebstähle ausführte. Der 16-jährige Sohn und der Vater wurden vor der Strafkammer. Ueber ein Dutzend einfache, schwere und gemeinlichste Diebstähle wurden ihnen zur Last gelegt. Die Strafkammer nahm den Fall mit Rücksicht auf den jährlichen Einkommen von über 4000 Mark begn, in eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren, der Sohn kam mit 4 Monaten davon. Ersterer wurde sofort wegen der Höhe der Strafe in Haft genommen.

FC. Wiesbaden, 13. Sept. Hinter der Mauer der Wirtshaus-Küchen in Brandach stand an einem Morgenabend ein Diebstahl. Mithil wurde das Paar durch ein Geräusch gewaltig in Schrecken versetzt. Ein Stallhose flog nämlich über den Kopf des Wirtens in weiten Bogen auf die Wandstraße. Ihm folgte sofort ein weiterer. Das durch die unermessliche Gleichgültigkeit von oben ersetzte Paar eilte sofort zu dem Wirt und knochte ihn von dem Vorfall. Als dieser nach seinen Hosen sah, waren sie verschwunden. Der Wirt hatte sofort Verdacht auf zwei Gäste, den Eisenbahnangestellter Wilhelm Heber von Oberlahnstein und den Spengler Johann Berg von Niederlahnstein, jezt in Höchst a. M. wohnhaft, und erließ die Anzeige gegen beide. Das Schöffengericht Brandach nahm sie wegen Diebstahl in eine Gefängnisstrafe von je einem Monat. Hiergegen hatten die Beurteilten Berufung eingelegt. Die Strafkammer verwarf sie heute.

FC. Wiesbaden, 13. Sept. Vermißt wird seit Dienstag Abend der 16-jährige Sohn eines hiesigen Postunterbeamten, der als Lehrling in einem Banthaus dahier in Stellung war. Der Junge entfernte sich aus der elterlichen Wohnung ohne besondere Ursache und ist seitdem verschwunden.

FC. Wiesbaden, 13. Sept. Zu Tode geschloß wurde von seinem eigenen Fuhrwerk in der Mörscherstraße der Hiesigen-Bierhändler Johann Hegerich. Das Pferd scheute und rüllte davon, während Hegerich, der die Zügel fest um die Hand geschlungen hatte, mitgerissen wurde und unter die Räder des Wagens kam. Als das Fuhrwerk zum Stehen gebracht wurde, konnte der unglückliche Lenker nur als gräßlich zugerichtete Leiche unter den Rädern herorgeholt werden.

FC. Hiesheim, 13. Sept. Die Weinberge der hiesigen Gemarkung wurden gestern geschlossen.

FC. Wiesbaden, 12. Sept. Der kürzlich aus dem hiesigen Krankenhaus geflüchtete Einbrecher und Landesverratel Jos. Reith von hier wurde in Düsseldorf festgenommen.

FC. Hiesheim, 12. Sept. Eine Preisloose von Ziegen fand hier durch den hiesigen Ziegenzüchterverein statt. Aufgetrieben waren 8 Tiere und drei Ziegenböck, 24 wurden von diesen prämiert. Außer Geldpreisen wurden auch zwei Haischen Del als Prämien gegeben. Die prämierten Tiere wurden gleichzeitig angekauft und in das Herdab eingetrieben. Die Ziegenzahl schreitet hier wieder voran.

FC. Hiesheim, 12. Sept. Die Güterverfütterung der Erben der verstorbenen Philippine Wintermeyer hatte viele Auflagen herangezogen. 30 Morgen, in 125 Parzellen, ergaben ein Verfeuerungsergebnis von 157 000 Mark. Die einzelnen Parzellen, mit Ausnahme derer, die für Baulücke vorgesehen, gingen über den Torwert.

FC. Vom Taunus, 12. Sept. Die Getreidernte in Niederrhein und den umliegenden Gemeinden nahm einen schnellen Verlauf. Das Wintergetreide lieferte gut, das Sommergetreide befriedigende Erträge. Die Herbstfrüchte sind gering ausgefallen, während die Spätkartoffeln eine reiche Ernte versprechen. Die Obstbäume sind, besonders beim Kernobst, nicht überall befriedigend.

FC. Weiburg, 13. Sept. Dem Landwirt Friedrich Schmidt in Mötteln wurde nachts ein zwölfjähriges Kind aus dem Stalle gestohlen. Der Diebstahl lenkte sich auf einen Einbruch von Altkleidern.

FC. Ainhildesheim, 12. Sept. Um dem ganz und gar überhand nehmenden Feldfrevler entgegenzutreten, hatte die hiesige Gemeindeverwaltung acht Hilfspolizisten, die selbst Gelände besäßen, verpflichtet. Das Resultat war ein vorzügliches. Seitdem kommen Feldschäfer kaum mehr vor.

FC. Vom Unterwiesenthal, 12. Sept. Die Haiselharnte ist vom 15. September ab freigegeben. Der Behang der Sträucher ist recht gut, doch sind sehr viele Wäse wurmfressig, jedoch stellenweise das Pfälzer sich tatsächlich wenn lohnen dürfte.

Aus Kurhessen.

FC. Zwingenberg, 12. Sept. Die Synode des Dekanats Zwingenberg wählte in die Landesynode Warrer Rottisch in Hiesheim, zu dessen Stellvertreter den Warrer Wehling in Ziegenheim.

FC. Aus dem Ederthal, 12. Sept. Sever ist hier die Obst-ernte eine ergiebige. Die Apfelbäume und die Zwetschen sind reich beladen, weniger beladen die Birnen.

FC. Gudis, 13. Sept. Die Polizei beschlagnahmte hier ein Kind im Gewand von vier Zentnern, das ein hiesiger Einwohnerr gemeinsam mit einem Diebstahl geschloßet hatte.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Strödel, Friedberg; für den Angeleiteten: H. Seyner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, A. G., Friedberg i. S.

Verfemt.

Roman von Anna Wöhr.

30)

Nachdruck verboten.

„Mein Goldkind, mein allens, meine kleine, liebe Hansi. Ne, et kann ja gar nicht sein. Barmherziger Gott, womit hätten wir denn so viele Strafen verdient. Ach, was hat mir der Baldi vor Freude gemacht! Dörte hier und Dörte da. Ach, meinen Armen habe ich ihr rumgehoben und schlacht hat sie mit ihre frohen, lieben Lachen, immer gerade in mein oßet, dummel Herz. Wissen Sie noch, Freilein Aga, wie der Baldi krank war, und wir zwei jede so ne Angst hatten? Wissen Sie noch, wie wir bei Nachts zusammen an der kleinen Bette auf die Knie sanken und beteten: Lieber Gott, erhalte uns das Kind? Ja, wohl ja, das Sie sonst nicht vor der vollen Beten sind, aber damals, da war es echt, un eben weil es echt war, hat der liebe Gott auch ein Töchterlein geschickt, um das Kind an uns zu schenken. An, Freilein Aga, ich meine nu, wenn wir beide wieder so recht sehr vor unser Kind beten, dann wird der liebe Gott, der doch so froh in alle Dinge, der Wurm jemals vor allet Böse bewahren.“

Aga schlang auschlagend ihre Arme um den Hals der alten, getrunnen Dienerin. Die ersten, hindernden Tränen flossen über ihre Wangen.

„Bete, Dörte,“ sagte sie, „bete für unser Kind, ich kann es nicht mehr. Und jetzt geh.“ Ich sah sie, daß energisch aufrichtend, und der Alten jählich über die rumgehobenen Wangen streichend, und sich, wie du dich im Hause zurecht findet und auch hier wieder Ordnung schafft. Es ist bereits alles geschehen, was geschehen konnte, um Hansi aufzufinden. Herr Dr. Nielsen, der mich hierher brachte, ein Freund des Herrn Thoreßen, hat alle nötigen Schritte getan.

„Ach, Herr Thoreßen,“ sagte die Alte, beide Hände über dem Kopf zusammenschlagend, „er ist ja so sehr oft hier gewesen

und hat mir auf meine alle Seele gebunden, daß ich ihn sofort benachrichtigen sollte, wenn ich bloß einen Schimmer von Adresse von Ihnen hätte. Na, ich will doch gleich.“

„Halt, das weißt du nicht tun, Dörte. Herr Thoreßen braucht vorläufig nicht zu wissen, daß ich zurückgekehrt bin.“

Sprachlos starrte die Alte ihre Herrin an. Dann aber raffte sie energisch ihre Schenkel zusammen, und drückte kopfschüttelnd und unverständliche Worte vor sich hinbrummend das Knie.

Aga aber barg ihre Antlit in beide Hände, legte den Kopf auf die Lehne des Ruhebettes und weinte bitterlich.

Ihr ganzer Körper bebte im leidenschaftlichen Schutzen. Ach, wie lange hatte sie nicht gewollt, und jetzt war es ihr, als müßte sie ihre ganze Lebenskraft dahingeben in Tränen.

Sie bemerkte auch nicht, daß die Portiere zum Atelier leise zurückgeschlagen wurde, und Holger Thoreßen auf der Schwelle stand.

Einen Augenblick hand die hohe Gestalt wie festgewurzelt, und starrte fassungslos auf die weinende Aga.

Hätte er sie nicht schon einmal so aus ihrer Ruhe aufgerüttelt gesehen?

So also konnte sie sein, die Freundin, die er immer ruhig und ernst, beinahe kühl gesehen. So konnte sie in Leidenschaft leben und ungestüm fordern, während sie sonst so gleichmütig dahinschlief. Hatte er nicht schon eine weinende Frau verlassen, eine Frau, die ihm so nahe stand? Warum hatten ihn die Tränen der anderen nicht erschüttert, wie die des kleinen, ersten Mädchens, mit dem er früher jeden Gedanken geteilt?

Es widersprach seinem Gefühl, hier den Schmerz zu spielen. Er trat deshalb entschlossen auf die Weinende zu, und ihre beiden Hände umfassend, sagte er in unsagbar weichen, jählichen Lauten:

„Aga, liebe, liebe Aga!“

Einen Augenblick war es, als tauchte Aga mit geschlossenen

Augen, an denen noch viele Tränen hingen, enthielt den Worten, die wie aus weiter Ferne an ihre Ohr drangen, dann aber öffnete sie wie in jähem Erschrecken die Augen und sah Holger fast mit einem Ausdruck des Entsetzens an. Sie entzog ihm ihre beiden Hände, und hastig aufspringend sagte sie:

„Wie kommen Sie hierher? Woher wissen Sie, daß ich hier bin?“ Alle Tränen waren wie fortgewischt von ihren Wangen.

„Aga,“ sagte Holger warm und herzlich. „Warum stehen Sie eigentlich vor mir? Ich veränderte mich durch eine Depesche. Ich komme suchen von ihm.“

„Er hat schlecht Wort gehalten,“ grüßte Aga.

„Aber ich bitte Sie, liebe Freundin. Er mußte mir, als Hansis Vormund, doch Nachricht geben, wenn Sie selbst es auch nicht für notwendig hielten.“

Jetzt erst bemerkte Aga, daß Holger den Arm in der Binde

trug.

Ein jähes Erblassen flog über ihr Gesicht.

„Sie sind verwundet?“ fragte sie tonlos.

„Der Denzettel für einen Mohr,“ sagte er fastkisch, den ich vielleicht auf der Seele trage.“

Beider Augen senkten sich tief ineinander. Es war ein blühendes Verstehen, das Bewußtsein, daß der eine ein Stück vom Sein des andern war.

Aga legte es sich wie ein Schleier über die Seele. Sie wollte nichts wissen und nichts mehr befehlen, was ihn anging, und Holger fragte sich, während eine heiße Blutwelle in sein Antlit stieg: Was war das? —

Der letzte Abend schien vergangen draußen zwischen den Bäumen, und zwischen den zwei Menschen lag ein tiefes, geheimnisvolles Schweigen.

Fortsetzung folgt.

Todes-Anzeige.

Samstag morgen 5^{1/2} Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte herzensgute Frau und treubeforgte Mutter meiner beiden Kinder, meine liebe gute Tochter, Schwieger-Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Frieda Penz

geb. Freide

im Alter von 32^{1/2} Jahren.

Friedberg, Schönlaube, Altenburg, den 16. September 1918.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen:

Ernst Penz, z. B. im Felde, und Kinder
Dorette Freide Wwe.
Heinrich Freide und Familie
Auguste Freide und
Ludwig Lucas, Bräutigam.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 17. September, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Kaiserstraße 128, ab statt.

Bekanntmachung

Nächsten Dienstag, den 17. September, nachmittags von 3 bis 4 Uhr, vertellen wir in der alten Post, Zimmer Nr. 2 für Kranke

Landier.

Gegen Vorlage der kreisamtlichen Bescheinigungen, auf Eierkarten rot, Marke 6, wird 1 Ei zu 32 Pfg. abgegeben. Eierkarten ohne die betreffenden Marken berechnen nicht zum Bezug; abgetrennte Marken sind wertlos. Friedberg, den 14. September 1918.

Der Bürgermeister.
J. B. Damm.

Bekanntmachung.

Nächsten Mittwoch, den 18. Sept., vertellen wir in der alten Post durch die hiesigen Kolonialwarenhandeler

Käse.

Zeiteinteilung wie bei der Butterverteilung. Für jede auf der Lebensmittelliste verzeichnete Person werden 50 Gramm zu 22 Pfennig verabfolgt. Die Lebensmittellisten sind als Ausweis vorzulegen. Friedberg, den 14. September 1918.

Der Bürgermeister.
J. B. Damm.

Vorschuss- & Credit-Verein Friedberg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Gegr. 1864. Reichsbank-Giro-Conto. Tel.-No. 15

Entgeltnahme von Spar-Einlagen.
zu den höchsten Zinssätzen.

Provisionsfreier Check-Verkehr.

Conto-Corrent-Credit-Gewährung.

Diskontierung von Wechseln.

Verwahrung u. Verwaltung von Wertpapieren.

Bekleidung von Wertpapieren.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Eintlösung von Coupons etc.

Vermittlung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte zu den mässigst. Bedingungen.

Feuer- und diebstahlsichere Stahlkammer, in der eiserne Schrankfächer (Safes) in verschied. Größen vermietet werden.

Ziehungen auf alle an den deutschen Börsen zur Auflage kommenden neuen Anleihen jeder Art werden von uns zu den Ausgabe-Bedingungen angenommen, ohne daß dies in den einzelnen Fällen besonders bekannt gemacht wird.

Rechnungen in allen Formaten

werden schnell und billig
Druck „Tagesschau“ J. B.

Wandstube und Buntglasapiere

wieder eingetroffen.

Jean Kögler,

Friedberg, Kaiserstraße 27, Nähe des Rathauses.

Strick- u. Stopfgarne, Strümpfe Socken

Strickwesten

Umarbeiten und Anstricken von Strümpfen und Socken. Schnürbänder.

Clementine Stern

Friedberg in Hessen.
Kaiserstraße 51,
gegenüb. d. Engelpothke.

Zwei Pferde

zu verkaufen resp. auf eine trieb- melende Kuh zu verkaufen.

Otto Scheib,
Niedgen bei Bad-Nauheim.

Verkaufe zur Nacht

ein Winterhaflamm,

weiß, 1/2 Jahr alt, sowie 1,1 Zwerghühner (Goldbant).

Wo? legt die Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.

Schaf-Stier

zur Nacht geeignet, preiswert zu verkaufen.

Josef Capretti, Färber,
Reichelsheim i. d. Rh.

Ein 16 Monate alter

Simmentaler Zuchtbulle

zu verkaufen.

Georg Betz, Melbach.

Zu verkaufen:

Eine gebrauchte Sämaschine sowie doppeltstündliche Selbstgänger-Platz, fast neu.

Zu erlangen in der Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.

Was anziehen?

Jede Frau, besonders jede Mutter wird bei der Dringlichkeit dieser Frage die Hilfe zu schätzen wissen, die das neue Favorit-Moden-Album (Preis M. 1.—) und die Favorit-Schritte für preiswerte Beschaffung aller Kleidungsstücke. Erhältlich bei

fr. Weber, Friedberg i. H.

Monatsfräule

oder Mädchen

für einige Stunden vor- und nachmittags von kleineren am liebsten Friedberg, Bismarckstr. 20, i. St.

Bekanntmachung

Die Lieferung von Brot und Bröckchen für das Bürgerhospital und Versorgungshaus für die Zeit vom 1. Oktober 1918 bis 31. März 1919 soll am den Benachteiligten vergeben werden.

Schriftliche, mit gehöriger Aufschrift versehenen Angebote sind bis längstens 17. September l. J., vormittags 11 Uhr, verschlossen bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Friedberg, 7. September 1918.
Die kaiserliche Armenkommission.
J. B. Damm.

Ein sehr gut erhaltenes modernes Bett

zu kaufen gesucht. Gebe entl. andere Sachen in Tausch.

Angebote unter Nr. 1732 an die Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.

Eine gebrauchte gut erhaltene Nähmaschine

zu verkaufen.

Zu erlangen in der Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.

20 Wagen

Madelrundigkeit,

mit Knipfel gemischt, hat abzugeben

Rudolf Witt,

Solbadluna, Eichenbühl, D. B.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben unvergeßlichen Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Sophie Gurth Wwe.

für die zahlreichen Blumen- und Kranzspenden, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Sattler am Grabe, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Eladen, Friedberg, Frankfurt a. M.,

15. September 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Am 14. September 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. E. 1/9. 18. R. R. A., betreffend „Hochpreise von feuerfesten Materialien (Silika- und Chamottesteine sowie Mörtel)“, erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-Korps.

Druckfachen jeder Art

liefern schnell und billig
Neue Tageszeitung
Druckerei und Verlag J. B.